

Kommentar

Lasst die Kirche im Dorf!

VON BERTHOLD DÜCKER

Jetzt ist der Teufel los in der Kirche. Immer mehr Katholiken stemmen sich gegen die massiven Strukturveränderungen, die Bischof Heinz Josef Algermissen seinem Bistum Fulda verordnen will. Der Widerstand formiert sich jetzt vor allem im Dekanat Geisa. Aus guten Gründen. Viele befürchten hier eine unnötige Zerschlagung alter, eingespielter und noch immer gut funktionierender Gemeindestrukturen und Bindungen. Das lässt plötzlich neue Ressentiments aufkommen gegen das fremd gewordene, ferne Fulda. Und schon mehren sich die Stimmen derer, die lieber heute als morgen wieder zurück möchten nach Erfurt, von wo aus sie in den Jahrzehnten der deutschen Teilung verwaltet wurden. Von wo sie sich stets vorbildlich betreut und verstanden fühlten. Von wo sie vor allem den uneingeschränkten Rückhalt bekamen gegen das oft aggressive kirchenfeindliche DDR-Regime. Eine Solidarität, die sie auch dringend brauchten, damals, um – in unerschütterlicher Treue zu ihrer Kirche! – ihr „Bollwerk gegen den Kommunismus“ halten zu können. Ja, die „Geiserämter“ sahen und verstanden sich als Bollwerk. Und sie waren es auch. Umso unverständlicher ist die unsensible und offenbar ahnungslose Art und Weise, mit der man jetzt alles, aber auch alles durcheinander wirbelt, in Frage stellt – und schließlich womöglich völlig zerschlägt. Denn alles läuft am Ende darauf hinaus: Das alte Dekanat hört auf zu existieren. „Pastoralverbund“ ist jetzt das Zauberwort. Das heutige Gebiet wird erweitert um zwei hessische Gemeinden und schließlich geteilt. Geisa, Vacha, Philippsthal ist die eine Chose, Rockenstuhl, Schleid und Dermbach die andere. Oder so. Das ist mutwillige Zerschlagung. Und mehr Bürokratie. Und indem die Herren Würdenträger in ihren fachspezifischen Zuständigkeiten künftig gruppenspezifisch von Ort zu Ort rotieren sollen, wo halt grad Not am Mann ist, Jugendarbeit nötig ist oder Altenbetreuung ansteht, löst sich sachte das auf, was jahrhundertlang eine Kirchengemeinschaft zur Familie machte, im besten Sinne: die sehr enge und vertrauensvolle Bindung zwischen Gemeinde und ihrem Pfarrer. Kirche wird anonym und technokratischer. Ist das der Weg in eine segensreiche Zukunft?

Ernsthafte Zweifel sind angebracht. Zumal in einer Zeit, in der sich immer mehr Gläubige von ihrer Kirche abwenden, weil sie sich nicht mehr verstanden fühlen, in ihren Sorgen nicht ernst genug genommen, nicht mitgenommen. Nun auch das noch, Pastoralverbünde! Muss das sein? Und muss das wirklich überall sein? In der tiefsten Kasseler Diaspora genauso wie im immer noch urkatholisch geprägten Geisaer Amt? Wo zwar auch Priestermangel herrscht, wo auch die Zahl der Kirchgänger rapide abnimmt. Wo aber immer noch die Kirchenwelt in Ordnung ist. Mithin: Die geplante bischöfliche Strukturreform ist kontraproduktiv, weil sie von vielen Gläubigen weder verstanden noch für erforderlich gehalten wird. Man fühlt sich vor den Kopf gestoßen. Und abgestoßen. Kann und darf und sollte Kirche sich das in diesen Zeiten erlauben?

Lassen Sie die Kirche im Dorf, Herr Bischof! Bitte! Und den Pfarrer bei seiner Gemeinde. Lassen Sie den Pfarrer Gemeindepfarrer sein, machen Sie ihn nicht zum Apparatschik. Von denen haben wir hier die Nase voll, für alle Zeiten. Und es sollte schon auch noch ein paar Unterschiede geben zwischen Kirchengemeinden und Landratsämtern.

In acht Wochen ist Pfingsten. Gut möglich, dass der Heilige Geist spätestens dann auch den Fuldaer Domhof streift. Zu wünschen wär's. Und sei es nur dem guten, alten Geisaer Amt zuliebe.